

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1840)

Artikel: Von der Sonne [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frei
end
Hin
mei

die
bre
sei.
wa
Kö
lur
heit

Be
sto
Be
dei
S
S

eli
Li
mi
der
ge
le
m

D
m
u
st
do
m
d

Bon der Sonne.

(Fortsetzung.)

Wir wissen, daß die Sonne mit ihren Planeten und deren Trabanten, und den Kometen ein wohlgeordnetes Ganzes ausmacht, welches man Sonnensystem nennt, worin dieses leuchtende Gestirn bei nahe im Mittelpunkte auf einer unveränderlichen Stelle steht. Die doppelte Bewegung, welche die Sonne zu machen scheint, ist demnach weiter nichts als eine Gesichtstäuschung.

Nach der Berechnung der Sternkundigen ist die Sonne ungefähr 400 Mal weiter von uns entfernt als der Mond. Eine Kanonenkugel, welche binnen einer Sekunde 600 Fuß durchläuft, würde, wenn sie die angegebene Geschwindigkeit beibehielte, von der Erde aus nicht eher, als nach 9418 Tagen, das ist, nach 25 Jahren und 10 Monaten auf der Sonne ankommen. Welche unermessliche Entfernung! Und doch legt sie das Sonnenlicht in so kurzer Zeit zurück. Welch' unbegreifliche Geschwindigkeit!

In den ältern Zeiten stellte man sich die Erde als unbeweglich vor; man meinte, die Sonne bewege sich am Himmel, um jene zu beleuchten. Diese Meinung fand um so mehr Beifall, weil sie ganz mit dem übereinkommt, was die Menschen durch die Sinne wahrnahmen. Allein bloß sinnliche Wahrnehmungen täuschen auch hier, wie überall. Die neuere Sternkunde hat uns weit mehr Kenntniß von der Sonne verschafft, als den Alten zu Thell geworden ist; und man zweifelt nun nicht mehr, daß sich die Erde um die Sonne bewege. Sie legt ihren Weg um die Sonne in $365\frac{1}{4}$ Tagen zurück, welche unser gemeinses Jahr ausmachen.

Man sagt im gemeinen Leben: „Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter.“ Nach dem, was von der Bewegung der Erde um die Sonne behauptet wurde, sollte man vielmehr sagen, die Erde richtet dieselje Hälfte ihrer Kugel, auf welcher wir uns befinden, um diese oder jene Zeit gegen die Sonne, gegen den Mond u. dgl. Und statt: die Sonne, der Mond geht unter: die Erde entzieht um diese oder jene Zeit durch die Umdrehung um ihre Achse den Anblick der Sonne, des Mondes ic.

Der natürliche Tag nimmt mit dem Augenblick seinen Anfang, da man an einem freien Orte den äußersten Rand der Sonnenscheibe zuerst über dem Horizonte sieht, und endigt sich mit dem Augenblicke, wo der äußerste Rand der Sonnenscheibe am westlichen Himmel verschwindet. Doch verursacht die Morgen- und Abenddämmerung eine merkliche Verlängerung des natürlichen Tages.

So sonderbar es auch vielen vorkommen mag, so kann ich mich doch nicht enthalten, die Behauptung der Gelehrten anzuführen, daß die Sonne selbst nicht feurig sei und brenne, sondern daß ihre leuchtende und wärmende Kraft andern Ursachen zuzuschreiben sei. Daraus, daß die Sonnenstrahlen erwärmen, folgt noch nicht, daß sie nun auch selbst warm sein müssen. Vielleicht haben sie bloß die Kraft, den in der Erde und ihren Körpern gebundenen Wärmestoff zu entwickeln und frei zu machen. Zu dieser Entwicklung könnte denn aber auch die gerade oder schräge Richtung der Sonne, die Beschaffenheit des Bodens, der Atmosphäre und andere Umstände mehr oder weniger beitragen.

Die Wirkung der Brennspiegel und Brenngläser beweisen nichts gegen diese Behauptung; denn diese Werkzeuge zeigen bloß, daß vereinigte Strahlen den Wärmestoff stärker entwickeln, als einfache. Hingegen spricht der Umstand, daß auf hohen Bergen die Sonnenstrahlen wenig wirken, für diese Behauptung, daß nämlich die Sonne den Wärmestoff nicht mithellt, sondern nur entwickelt. Auf den hohen Cordilleras in Süd-Amerika, selbst unter dem Äquator, sind die senkrechten Sonnenstrahlen nicht im Stande, den Schnee aufzuthauen.

Dass übrigens die Sonne eben so gut, wie die Erde und andere Himmelskörper, eine Atmosphäre habe, ist keinem Zweifel unterworfen. Da sie selbst von so großem Umfang ist, so ist auch leicht zu erachten, daß sich ihr Dunstkreis sehr weit erstrecken müsse. Sie erstreckt sich bis zu unserer Erde, der sie vor Aufgang und nach Niedergang der Sonne, besonders im Frühling und Herbst auf eine weiße, lichte, durchsichtige Wolke, gegen den Thierkreis gerichtet, erscheint, und daher auch das Zodiakal- oder Thierkreislicht genannt wird. Es unterscheidet sich merklich von der Dämmerung und rückt mit der kommenden oder scheinenden Sonne immer weiter fort.

Nehmen wir endlich an, daß die Sonne eine bewohnbare Kugel ist, wie viele Millionen von Geschöpfen werden nicht auf ihr anzutreffen sein? — Ist schon die millionenmal kleinere Erde so voll Wunder Gottes, um wie viel mehr muß es nicht die ungleich größere Sonne sein? — Wenn wir dieselbe mit gefärbten Gläsern betrachten, oder ihre Scheibe in ein dunkles Zimmer auf weißes Papier fallen lassen, so bemerken wir Flecken in derselben, die uns die unebene Oberfläche dieses Himmelskörpers mutblassen lassen.

Sollten dieses, wie es aber nicht wahrscheinlich ist, Seen, Meere ic. sein — Welch' ein Vergleich mit den unsrigen auf unserer Erde! Und wie herrlich muß auf der Sonne die Schöpfung nicht lachen, auf ihr, wo vielleicht ein ewiger Frühling

herrscht! — Gott, der, wie der Prophet sagt, die Erde wie einen Ball in die Lust hing und vor dem sie wie ein Thantropfen ist, hat noch viele andere Welten, gleich der unsrigen, erschaffen, ihnen eben auch Sonnen gegeben, und die Geschöpfe auf der selben alle nach dem Masse seiner Allmacht, Weisheit und Güte beglückt.

Im künftigen Jahre — so der Herr will, und wir leben — werden wir von dem Mond und andern Erscheinungen sprechen.

